



Museen im Blick

Architektur und Archäologie: Das Federseemuseum Bad Buchau

Dietrich Heißenbüttel und Irene Ferchl

Ein flacher, annähernd quadratischer Bau mit einer angegrauten Holzverschalung, der auf Stützen über dem Federsee schwebt: Wer sich nicht für Architektur interessiert, wird das Federseemuseum wohl als unspektakulär empfinden. Ein moderner, funktionaler Zweckbau eben. Und das ist er auch. Nur bezeichnen die Schlagworte funktional oder funktionalistisch in diesem Fall weit mehr als ein Gehäuse zum Aufstellen und Betrachten der Exponate.

Der Bau stammt von dem Architekten Manfred Lehbruck, Sohn des Bildhauers Wilhelm Lehbruck, für den er in Duisburg ebenfalls ein Museum entworfen hat. Nicht ganz sechs Jahre alt war er, als sein Vater 1919 durch Freitod aus dem Leben schied. Und doch war der Bildhauer für den Sohn, wie dieser selbst hervorhob, immer präsent. Er hätte selbst Künstler werden können, entschied

sich dann aber für Architektur. Ausschlaggebend war Ludwig Mies van der Rohe, ein Freund der Familie, für Manfred Lehbruck ein väterlicher Ratgeber. Das Vorbild ist seinen Bauten unschwer anzusehen. Doch studiert hat er vor allem bei Paul Bonatz. Bei einem Praktikum am Berliner Olympiagelände hatte er Bonatz' früheren Assistenten Gerhard Graubner kennengelernt, in dessen Büro er dann an den Bauten für die Stuttgarter Reichsgartenschau 1939 am Killesberg mitwirkte und bei dem er, mitten im Krieg, nunmehr in Hannover, promovierte. Grundsätzliche Probleme des zeitgemäßen Museumsbaus, lautet der Titel der Dissertation. Ganze vierzig Seiten, keine Abbildungen, kein Anmerkungsapparat: Auf den ersten Blick wirkt die Abhandlung reichlich unscheinbar und man fragt sich, wie er damit überhaupt promoviert werden konnte. Doch es gab einen Grund:

Lehmbruck behandelte eine Vielzahl damals aktueller Museumsbauten, die er überwiegend nur aus internationalen Architekturzeitschriften kennen konnte. Darunter befand sich zwar auch das »Haus der deutschen Kunst«, wie der NS-Vorzeigebau in München damals hieß; aber eben auch das Museum of Modern Art in New York, ein moderner Stahlbeton-Skelettbau mit vorgehängter Glasfassade, seinerzeit einzigartig. Durchgehen konnte das nur, weil es unbemerkt blieb.

Die natürliche Umgebung wird zum Exponat

Aber Stilfragen waren für Lehmbruck Nebensache. In seiner Dissertation, ebenso wie im Museum für seinen Vater in Duisburg oder in seiner Beratertätigkeit für den internationalen Museumsverband ICOM (International Council of Museums), ging es ihm darum, die Kunstwerke, oder die Exponate, buchstäblich ins rechte Licht zu rücken. Diesem Zweck sollte das Museumsgebäude dienen, gleich wie es aussah. In Zeiten, wo Museen in der Regel repräsentative, mit Säulenreihen dekorierte, axialsymmetrische Bauten im Dienst einer nationalen Agenda oder einer anderen, vermeintlich unwandelbaren Identität waren, nahm Lehmbruck heutige Konzepte vom Museum als Lernort vorweg. Die Exponate stehen für sich. Wer sie ansieht, kann und soll sich seine eigenen Gedanken machen.

Dies zeigt sich auch am Federseemuseum. Zunächst ganz wörtlich: Die Ausstellungsstücke in den Vitrinen werden von Tageslicht aus Oberlichtern in Szene gesetzt. Exponat ist aber in gewisser Weise auch die natürliche Umgebung: Raumhohe Glaswände öffnen im atriumartigen Innenhof den Blick auf ein Stück Moorboden und, an den Stirnseiten der windmühlenartig angeordneten vier Flügel, nach außen, auf die Landschaft. »Die Errichtung des Museums inmitten des Fundgebietes«, so Lehmbruck in seiner Eröffnungsansprache, »hat erst dann ihren besonderen Sinn, wenn diese Landschaft bis ins Innere des Baues, bis in die Vitrinen hinein wirksam ist«. Die natürliche Umgebung sei zugleich Lebensgrundlage der Menschen, deren Kunst und Handwerk wir hier bewundern: »Allein der naturkundliche Teil des Museums verbietet es, die Umwelt auszuschließen; die einmalige Schönheit und Eigenart dieses Naturschutzgebietes muß eingefangen und hereingelassen werden.«

Museum, Landschaft und Vorgeschichte sind eins: Dies unterstreichen die pfahlbauartige Konstruktion und die Holzverschalung, auch wenn das tropische Afzelia-Holz, das, wie Lehmbruck erläutert, »nicht nur außerordentlich wetterbeständig ist, sondern auch im Lauf der Zeit eine schöne Färbung annimmt«, nicht aus der Region stammt. Es handelt sich um eine Inszenierung, die für den Architekten durchaus mit einigen Schwierigkeiten verbunden war: Aufgrund des weichen Moorbodens setzte sich nach der Fertigstellung die tragende Betonkonstruktion, was zu Spannungen und Rissen in den Glaswänden führte.

Vom Keller im Schloss über die NS-Feierhalle bis zum Neubau

Da der Bau unterhalb der Baumwipfel bleibt, tritt er aus der Ferne gar nicht in Erscheinung. Diese Zurückhaltung war gewollt, denn das Federseemuseum hatte eine problematische Entstehungsgeschichte. Initiiert vom Buchauer Altertumsverein, befand sich das Museum seit 1919 im Keller des Schlosses derer von Thurn und Taxis, einem früheren Damenstift. Es war zunächst ein schlichtes Heimatmuseum. Doch nachdem Funde frühzeitlicher Siedlungen seitens des neu gegründeten Urgeschichtlichen Forschungsinstituts der Universität Tübingen Furore machten, verlagerte sich der Schwerpunkt auf die Prähistorie. Für den maßgeblichen Archäologen Hans Reinerth waren diese Funde Zeugnisse einer »nordischen Rasse und Kultur«.¹ Er produzierte einen Film über die »edlen nordischen Wilden im Wilden Ried«, trat 1931 in die NSDAP ein, war aktiv im Kampfbund für deutsche Kultur und während der gesamten NS-Zeit Leiter des Reichsbunds für Deutsche Vorgeschichte. »Wer unsere germanischen Vorfahren schmäht und herabsetzt«, droht er 1937 in der Zeitschrift *Volk und Heimat*, »steht heute nicht mehr dem vereinzelt völkischen Kämpfer, sondern der geschlossenen Front aller nationalsozialistischen Deutschen gegenüber«.²



Ein Einbaum liegt neben dem Museum im Wasser.



Blick in die Abteilung zu den Themen Bauten, Nahrung und Mobilität

»Die Beschäftigung mit Handwerk und Technik der Vorzeit geriet zur Farce«, schreibt der heutige Museumsleiter Ralf Baumeister in der *Zeitschrift des Landesamts für Denkmalpflege*, »zur Legitimation einer Diktatur, welche die Überlegenheit der germanischen Rasse aus der Vergangenheit heraus zu beschwören versuchte«. ³ Dies war das Erbe, von dem das Museum, das dazu noch 1948 in eine nationalsozialistische Feierhalle im Schlosshof verlagert wurde, schwer belastet war.

Bereits 1953 erhielt Lehbruck den Auftrag für einen Neubau, der ursprünglich mit einer Jugendherberge verbunden sein sollte. Treibende Kraft war der Leiter des Tübinger Amtes für Denkmalpflege Adolf Rieth, der sich zwar bei Reinerth habilitiert hatte, aber kein Nazi war. Er gehörte zum Kreis um den »Vater des Grundgesetzes« Carlo Schmid und war verheiratet mit Hedwig Rieth, der späteren »Retterin der Tübinger Altstadt«, ⁴ sie wiederum Tochter der Feministin Laura Schradin, 1919 eine der ersten weiblichen Abgeordneten des württembergischen Landtags.

Finanzielle Probleme führten dann allerdings dazu, dass der Bau erst 1964 begonnen und 1968 fertiggestellt wurde. »Eine Zierde Oberschwabens«, titelte die *Stuttgarter Zeitung*; »eine Architektur der ökologischen und historischen Rücksichtnahme«, resümiert Manfred Schreiber in seinem Standardwerk *Die deutsche Architektur nach 1945*.

Bad Buchau und dem Federsee war ein Gutteil von Heft 1971|2 der *Schwäbischen Heimat* gewidmet, da Buchau in jenem Frühsommer Tagungsort der Jahreshauptversammlung war; ein Schwarz-Weiß-Foto des Museumsbaus zierte das Cover und tauchte im Heft noch einmal neben zwei Innenansichten auf. In den sechs Beiträgen ging es jedoch um die Kultur- und Kunstgeschichte von Stadt und Stift sowie 60 Jahre Naturschutz am Federsee. Ein ausführliches Museumsporträt erschien dann 1996 in der *Schwäbischen Heimat* ⁵ – und in den seither vergangenen fast drei Jahrzehnten hat sich natürlich wiederum vieles verändert. Im Wesentlichen sind das die Angebote zusätzlich zum Rundgang durch die 2017 neu konzipierte Dauerausstellung, der aufgrund der Architektur tatsächlich ein Umgang ist und den BesucherInnen wegen der räumlichen Übersichtlichkeit Durchblicke und Rückbezüge erlaubt.

Das Museum als Schaufenster in das archäologische Welterbe

Der chronologische Überblick beginnt mit den eiszeitlichen Rentierjägern an der Schussenquelle um ca. 15.000 v. Chr. Nach dem Rückzug der Gletscher finden sich am Federsee die ersten Jäger und Sammler, ab der Jungsteinzeit die ersten Bauerndörfer im Hinterland und Siedlungen im Moor, ab der Bronzezeit erste gewerbliche Spezia-

lisierungen und Mobilität: Der Federsee wurde gewissermaßen zum Verkehrsknotenpunkt eines europaweiten Gütertauschnetzes. Es entstanden Befestigungsanlagen, die »Siedlung Forscher« als eine Burg im Moor und die »Wasserburg Buchau«, die als »schwäbisches Troja« in die Forschungsgeschichte einging, denn hier wurden Entdeckungen von besonderer Qualität gemacht: Wagenräder und Pferdegeschirre neben Tongefäßen, Werkzeugen und Kultgegenständen, gefertigt um 1000 v. Chr.

Infolge klimatischer Veränderungen wurden dann nahezu alle Dörfer in den Mooren und an den Seeufern aufgelassen,⁶ doch die Bedeutung des Federsees als Verkehrsweg und Quelle der Nahrungsbeschaffung blieb bis ins 6. Jhd.: Einige Gebäude und faschinenartige Konstruktionen (im Bruckgraben bei Oggelshausen) dienten dem Fischfang, aufgrund ihrer Ausdehnung vermutet man einen gewerbsmäßig betriebenen Hechtfang.

Ein zweiter Themenkomplex widmet sich dem Alltagsleben der bronzezeitlichen Menschen, ihren Bauten, ihrer Kleidung, Schmuck und persönlicher Habe sowie ihrer Ernährung: Neben der Jagd auf Wild und dem Fischfang begannen Tierhaltung (Rinder und Schafe) und der Anbau von Getreide wie Hirse, Dinkel und Gerste auf Feldern.

Am Federsee rollten, so heißt es, die ersten Wagen: die hier entdeckten Radteile werden auf die Zeit ab 2900 v. Chr. datiert und zählen damit zu den ältesten Scheibenrädern der Welt. Und hier wurden die meisten Einbäume gefunden: 57 Exemplare dieser aus einem einzigen, meist Eichenstamm gefertigten Boote für den Personen- und Warenverkehr.

Es sind um die zwanzig Siedlungsplätze, an denen sich die Schätze und Überreste durch die Konservierung im Moor erhalten haben – und noch immer ungehoben lagern – und bei diesem Galopp durch einen derart langen Zeitraum verliert man gelegentlich ein bisschen den Überblick, in welcher Epoche man sich gerade befindet und an welchem Ort.

Die Präsentation der Exponate in wandfüllenden und freistehenden Vitrinen hat eine angenehme Großzügigkeit, unterstützt durch die Zurückhaltung bei den Materialien Holz, Glas und Stein und bei der Farbigkeit; lediglich türkisblaue Podeste setzen einen Akzent. Die wichtigsten Informationen sind auf Tafeln zu lesen und vielfach mit Illustrationen versehen; in der Regel wird auch deutlich, was Originalfunde und was Nachbauten sind.

Das letzte Ausstellungskapitel im Museumsgebäude ist dem weiten Feld des Glaubens gewidmet. Anhand spätbronzezeitlicher Gegenstände, die in kultischen Kontexten entstanden, wie Opfergefäße in Vogelgestalt, Tonstempel mit dem Motiv eines Radkreuzes, eine Tonschale mit Sonnenuhr sowie weitere Sonnen- und Mondsymbole, werden Linien zu religiösen Überzeugungen in anderen Teilen Europas und des Vorderen Orients gezogen – offenbar herrschten ähnliche Vorstellungswelten: »Auch wenn die Formensprache mitunter divergiert, die Aussage bleibt eindeutig: Die Sonne vollzieht als lebensspen-



Der Standfuß eines geschmiedeten Feuerbocks endet in einem Vogelkopf, als Abbild der am Federsee beheimateten Kormorane.



Ein aus Eiche gefertigter Einbaum, wie er im Federseeried vor allem in der Bronzezeit als Allroundfahrzeug genutzt wurde.



Die Luftaufnahme zeigt die ganze Anlage mit dem Museum und dem archäologischen Freigelände, oben links der Bau für die Museumspädagogik die Aussichtsplattform in Richtung Federsee

dende göttliche Kraft ihren Weg durch Tag und Nacht auf einem von dämonisch-tierischen Seelen begleiteten Schiff.«⁷

Die Ausgrabung von menschlichen Überresten und deren anthropologische Untersuchung vor wenigen Jahren ging als »Mord im Moor« in die Geschichte ein, doch so faszinierend die Rekonstruktion zweier (Geschwister-)Kinder, ihrer Anatomie, dem Gesundheitszustand, der Ernährung und ihrem vermuteten Aussehen ist, ob das Motiv ihrer gewaltsamen Tötung wirklich im Zusammenhang mit Menschenopfern steht, muss offenbleiben. Mehr als dieses kriminalistische Rätsel fasziniert die Fähigkeit der Fachleute, in einem jungsteinzeitlichen Fragment den Teil einer Maske zu sehen, die möglicherweise zu rituellen Anlässen vor dem Gesicht getragen wurde; wegen des eingefallenen Mundes wirkt sie wie ein Totengesicht und könnte auf die Bedeutung der Ahnen deuten. Vieles hat man entschlüsselt, anderes noch nicht oder wird es vielleicht auch niemals klären, bei manchen Funden überzeugt einfach ihre Schönheit wie die der gedoppelt zum Signet des Federseemuseums gewordene, elegante Kormoran. Er gehört zum sogenannten Weihefund aus Kappel/Dürnau, mithin bronzenen Opfergaben aus keltischer Zeit, und seine Funktion wird als »Standfuß eines geschmiedeten Feuerbocks«⁸ beschrieben.

Sonderausstellungen und Freigelände

Seit 2002 gibt es Sonderausstellungen, die thematisch meistens nah an der Geschichte des Federsees waren: »Archäologie des Pferdes« hieß eine im Jahr 2005, »Die Zähmung des Wolfes« die von 2015; um »Glaubenssachen« ging es oder um den »Mord im Moor«, um Hauskonstruktionen und Forschungsmethoden. Familien und Kinder sind eine wichtige Zielgruppe, was die Veranstaltungsformate prägt: Video-Schattenspiel, Comic, Pfahlbau-Thriller, Spiellandschaft mit Playmobil-Figuren etc. Ganz anders ausgerichtet war die Ausstellung im letzten Winter zur »Buchauer Museumskrippe« mit Figuren aus dem Spätbarock, für die Ende der 1920er-Jahre von Joseph Elsner kunstvoll eine aus sieben Dioramen bestehende Rundkrippe geschaffen wurde. Aufgrund ihres orientalischen Flairs wurde sie 1937 entfernt, denn »die Judengesichter missfielen« den Nazis.⁹

In dieser Saison geht es um »Bier – ein Jahrtausende altes Kultgetränk«. Das Thema reicht natürlich weit über den Federsee hinaus, beginnend mit den ältesten Brauereien am Nil, in Ober- und Unterägypten, sowie in den Gebieten des heutigen Syrien und Kenia. In Mesopotamien wurde mit Ninkasi eine Biergöttin verehrt, wie überhaupt die ersten Brauer Frauen waren. Bierartige Getränke wurden auch schon von Bewohnern der Pfahlbausiedlungen konsumiert, vor dem, seit dem Mittelalter angebauten, bitte-

ren Hopfen zum Beispiel mit Minze oder Mädesüß gewürzt – ein eigens hergestelltes »Pfahlbaubräu« kann im Museum gekostet und erworben werden.

Durch eine dem Eingang gegenüberliegende Treppe verlässt man das Gebäude und kommt in das zwischen 1998 und 2000 aufgebaute archäologische Freigelände mit einem Dutzend nachgebauter Hütten und Häuser, allesamt auf der Basis von Funden am Federsee. Sie entstammen vier stein- und bronzezeitlichen Moorsiedlungen; ergänzt wird es seit 2014 durch einen eiszeitlichen Jagdplatz und die keltische Fischfanganlage. Außerdem finden sich auf dem Gelände Tiergehege mit Soayschafen und Pfauenziegen, Feuerstellen und Plätze zum Speerschleuder- und Bogenschießen und eine Anlegestelle für die Fahrt mit dem Einbaum auf dem Museumsteich sowie Werkstätten.

In der Saison von April bis Anfang November ist das Freigelände Kulisse und Bühne für ein von Ralf Baumeister 1998 konzipiertes Programm »Archäologie live« mit Vorführungen zum prähistorischen Handwerk, für Thementage und die verschiedensten Angebote, sich aktiv handwerklich zu betätigen – und so die prähistorischen Lebensumstände gewissermaßen mit eigenen Händen kennen zu lernen. Für die Museumspädagogik wurde ein eigener Bau errichtet, in dem auch das Sonntagscafé untergebracht ist und neben dem diejenigen, die den anderthalb Kilometer langen Weg auf dem Steg scheuen, von der Aussichtsplattform den Blick zum Federsee genießen können.

Apropos Wege: Zwei archäologische Moorlehrpfade führen die an Natur- und Kulturgeschichte des Federsees Interessierten auf einem zehn Kilometer langen Lehrpfad ins südliche Ried, wo elf Stationen mit Informationstafeln Auskunft geben über Geologie und Vegetation, Siedlungen und Jagdplätze. Im Nördlichen Ried kann man bei einem 3,5 Kilometer langen Spaziergang die wichtigsten prähistorischen Fundstellen kennenlernen, sich aber auch zu den Themen der Entstehung und den Bemühungen zum Erhalt des Moores informieren. Die über Jahrtausende gewachsene Moorlandschaft ist im Lauf der Zeit zu großen Teilen dem industriellen Torfabbau zum Opfer gefallen und durch land- und forstwirtschaftliche Nutzung weiter bedroht. Inzwischen werden aber aus Gründen des Natur- und vor allem Klimaschutzes die Mooregebiete wieder vernässt: sie sind die wichtigsten CO₂-Speicher.¹⁰ Und daneben eben auch Hort empfindlicher Fundstätten.

Für die Auszeichnung zum UNESCO-Weltkulturerbe 2011 stand im Vordergrund, dass in unmittelbarer Nähe des Federsees vier der bedeutendsten Moorsiedlungen zu finden sind, die damit als prähistorische Pfahlbauten um die Alpen zu den wichtigsten archäologischen Quellen der frühen Menschheitsgeschichte im mitteleuropäischen Raum zählen. Für die Besucherinnen und Besucher addieren sich hier die naturkundlichen und geschichtlichen Attraktionen, nicht zuletzt die gelungene Architektur des Museumsbaus, zu einem beeindruckenden Gesamterlebnis.



Erlebbar Architektur bietet der Nachbau eines frühbronzezeitlichen Hauses aus der Siedlung Forscher, ca. 1767 bis 1730 v. Chr.



Alle Häuser im Freigelände können betreten werden und geben ein Bild der damals verwendeten Kleidungsstücke, Werkzeuge und anderer Alltagsgegenstände.



Die kleine Siedlung von Alleshäusen-Hartöschle, um 3920 v. Chr. erbaut, gehört zu den ältesten Dörfern am Federsee.

Über den Autor und die Autorin

Dr. Dietrich Heißenbüttel ist Kunsthistoriker und Journalist. Er arbeitet für eine Reihe von Zeitungen und Zeitschriften zu Bereichen wie Architektur, Kunst, zeitgenössische Musik, Ökonomie und anderes. Mit der Fotografin Rose Hajdu bereitet er ein Buch zu Manfred Lehbruck vor. Irene Ferchl ist Journalistin, seit vier Jahren Chefredakteurin der *Schwäbischen Heimat* und seit Jugend an eine begeisterte Museumsbesucherin.

Information

Federseemuseum Bad Buchau (Zweigmuseum des ALM Baden-Württemberg)
August-Gröber-Platz, 88422 Bad Buchau
Telefon 07582 8350
info@federseemuseum.de
www.federseemuseum.de
Öffnungszeiten: April bis Oktober täglich von 10 bis 18 Uhr, November bis März Sa, So 13 bis 16 Uhr.
Neben der ständigen Ausstellung ist noch bis zum 1. November 2024 eine Sonderausstellung über »10.000 Jahre Bier« zu sehen.

Literatur

Andreas K. Vetter, Rüdiger Krisch (Hrsg.): *Manfred Lehbruck. Architektur um 1960*, Architekturgalerie am Weißenhof, Baunach 2005
Sebastian Wagner: *Manfred Lehbruck. Ein Architekt der Moderne* (Diss. Bauhaus-Universität Weimar 2006), o.O. o.J. [Heidelberg 2012]
Ralf Baumeister: *Von der Eis- zur Eisenzeit. Archäologie am oberschwäbischen Federsee*. Führer zur Ausstellung. Federseemuseum Bad Buchau 2012 (2. Aufl.)

Anmerkungen

- 1 Christian Bollacher: »Die endneolithische Siedlung im Dullenried bei Bad Buchau, Lkr. Biberach. Neue Untersuchungen zu den Funden und Befunden der Reinerthschens Grabungen von 1920, 1928 und 1929«, in: *Fundberichte aus Baden-Württemberg*, Bd. 25, 2001, S. 131–294, hier: 234.
- 2 Ernst Klee: *Das Personenlexikon zum Dritten Reich*, Frankfurt a. M. 2005, S. 488
- 3 Ralf Baumeister: »Im Brennpunkt siedlungsarchäologischer Forschung. Das Federseemuseum – Einblicke in die Erforschung der Pfahlbauten seit 100 Jahren«, *Denkmalpflege in Baden-Württemberg*, 4/2019, S. 255–261, hier: 258 f.

4 Andrea Bachmann: »Hartnäckig und fair. Hedwig Rieth rettete die Tübinger Altstadt«, *Tagblatt-Anzeiger*, 22.6.2016; vgl. auch Ulrich Hägele: »Der am wenigsten provinzielle Ort in Deutschland« – Tübinger Kunstausstellungen 1945–1949«, *Schwäbische Heimat* 4 / 2010, S. 406–417.

5 Raimund Waibel: »Museen des Landes: das Federseemuseum in Bad Buchau«, *Schwäbische Heimat* 1996|1, online unter: <https://journals.wlb-stuttgart.de/ojs/index.php/sh/article/view/11591/11460>

6 Ralf Baumeister: *Von der Eis- zur Eisenzeit. Archäologie am oberschwäbischen Federsee*. Führer zur Ausstellung. Federseemuseum Bad Buchau 2012 (2. Aufl.) S. 118 f.

7 Ebd. S. 111

8 Ebd. S. 121

9 <https://www.federseemuseum.de/sonderausstellungen>

10 siehe dazu: *Mooratlas 2023. Daten und Fakten zu nassen Klimaschützern*. Hrsg. von der Heinrich-Böll-Stiftung, dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland und der Michael Succow-Stiftung, Partner im Greifswalder Moor Centrum



14. + 15.09.2024
Falkner-Wochenende



13.10.2024
Hohenzollerntag



22.11.2024 – 06.01.2025
Königlicher Winterzauber

Veranstaltungen
Herbst & Winter
2024

Onlinetickets + Info: www.burg-hohenzollern.com | T: 07471.2428